

Guidelines für gelingende ePartizipation Jugendlicher

in Entscheidungsprozessen auf lokaler, regionaler,
nationaler und europäischer Ebene



Gefördert vom

Impressum

Herausgeber:

IJAB –
Fachstelle für Internationale Jugendarbeit
der Bundesrepublik Deutschland e.V.

Godesberger Allee 142-148
D-53175 Bonn
Tel.: +49 (0)228-9506-0
Fax: +49 (0)228-9506-199
E-Mail: info@ijab.de
Internet: www.ijab.de

Verantwortlich:

Marie-Luise Dreber

Redaktion:

Nadine Karbach, Christian Herrmann

Gestaltung:

blickpunkt x, Köln

Druck:

Druckhaus Süd, Köln

Fotos:

IJAB/Christian Herrmann,
Paul Feuersänger, wienXtra

Dieses Material steht unter der Creative-
Commons-Lizenz Namensnennung 4.0
International. Um eine Kopie dieser Lizenz
zu sehen, besuchen Sie
creativecommons.org/licenses/by/4.0



Mai 2014

In Kooperation mit:

bmfj BUNDESMINISTERIUM FÜR
FAMILIEN UND JUGEND



Inhalt

2 Impressum

3 Einleitung

Guidelines für gelingende ePartizipation Jugendlicher in Entscheidungsprozessen auf lokaler, regionaler, nationaler und europäischer Ebene

4 Die Definition von ePartizipation

5 Allgemeine Grundsätze der ePartizipation

5 Das Stufenmodell der Partizipation

6 Die allgemeine Struktur aller ePartizipationsprozesse



IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. ist auf den Gebieten der internationalen Jugendarbeit und internationalen Jugendpolitik tätig. Die Fachstelle arbeitet im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, der Europäischen Kommission, ihrer Mitgliedsorganisationen und anderer zentraler Träger der Jugendarbeit. Bei IJAB ist JUGEND für Europa, die deutsche Nationalagentur für das EU-Programm Erasmus+ JUGEND IN AKTION angesiedelt.

Die Fotos in dieser Publikation entstanden während eines JugendBarcamps im Oktober 2013 in Wien, bei dem die Guidelines von Jugendlichen diskutiert wurden.



Einleitung

Die Relevanz der ePartizipation Jugendlicher

Jede Gesellschaft benötigt Beteiligung junger Menschen, um sich weiter zu entwickeln und um das gesellschaftliche Zusammenleben nachhaltig zu verbessern. Durch das Internet entstehen neue Möglichkeiten politischer Willensbildung und Mitgestaltung, die gerade für junge Menschen Chancen zu mehr gesellschaftlicher Beteiligung bergen. Umso wichtiger ist es deshalb, dass sich diese neuen Möglichkeiten in ihren Formaten, ihrer Sprache und ihrer konkreten Ausgestaltung an den Lebenswelten, Ressourcen und Kommunikationsgewohnheiten junger Menschen ausrichten, um Beteiligungsmöglichkeiten für möglichst viele zu eröffnen und so auch einer digitalen Spaltung entgegenzuwirken.

Junge Menschen verstehen digitale Medien und soziale Netzwerke als selbstverständlichen Teil ihrer Alltagswelt: Es entstehen neue Formen der Kommunikation, neue Räume, um Erfahrungen auszutauschen, und neue Methoden, mit denen die Menschen ihre Meinung äußern und sich Gehör verschaffen. Aber zur Verbesserung der Wirksamkeit der Beteiligung junger Menschen besteht weiterer Entwicklungs- und Erprobungsbedarf. Dabei ist es wichtig, den Blick über die nationalen Grenzen hinaus zu weiten, und im europäischen und internationalen Kontext innovative Ansätze netzbasierter Beteiligung für Jugendliche zu identifizieren und weiterzuentwickeln.

Die Entstehungsgeschichte der Guidelines

Im Jahr 2011 führte das deutsche Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) einen neuen Arbeitsansatz in die internationale Kooperation ein. In der Folge wurden multilaterale Kooperationsprojekte ins Leben gerufen, die als eine Art von grenzübergreifenden Denkfabriken Inputs und Ideen zu aktuellen jugendpolitischen Themen liefern sollten. Zu diesem Zweck bot das Konzept des Peer Learning – der Prozess des gegenseitigen Voneinander-Lernens – einen idealen Rahmen, da es eines der stärksten Instrumente der EU-Jugendstrategie zur Förderung der jugendpolitischen Kooperation in Europa ist.

youthpart, ein multilaterales Kooperationsprojekt von IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland, wurde ins Leben gerufen, um einen internationalen Dialog darüber zu starten, wie mehr junge Menschen dazu ermutigt werden können, sich an Entscheidungsprozessen in der heutigen digitalen Gesellschaft zu beteiligen. In Kooperation mit seinen europäischen Partnern, dem österreichischen Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, dem British Youth Council, dem spanischen Jugendinstitut (INJUVE), dem Finnish Development Centre for Youth Information and Counselling (Koordinaatti) und der Generaldirektion Bildung und Kultur der Europäischen Kommission haben youthpart und das deutsche Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend diese Guidelines für gelingende ePartizipation Jugendlicher gemeinsam erstellt.

Das Projekt wurde als multilateraler Prozess konzipiert, der eine Vielzahl von Akteuren einbezieht. Die Arbeit begann im Dezember 2011 und wurde im April 2014 abgeschlossen. In diesem Zeitraum nahmen die Projektpartner an vier internationalen Workshops teil, um die Guidelines zu entwickeln und abzustimmen. Zusätzlich wurden zwei weitere Veranstaltungen organisiert, auf denen das Feedback europäischer Experten und Jugendlicher eingeholt wurde. Nationale Beiräte in den jeweiligen Partnerländern erarbeiteten darüber hinaus Beiträge und Anregungen, die ebenfalls in den komplexen Prozess mit einfließen. In diesen nationalen Beiräten war eine große Bandbreite von Akteuren vertreten, u.a. Jugendliche, Jugendverbände, Forscher, Verwaltungen, Software-Entwickler, Fachkräfte der Jugendarbeit und NGOs.

Die Guidelines als gemeinsamer Referenzrahmen

Für Vorhaben, die eine Beteiligung von Jugendlichen an einem ePartizipationsprozess vorsehen, listen die Guidelines eine Reihe von Faktoren auf, die bei der Planung berücksichtigt werden sollten, um den Prozess effektiv zu gestalten. Die Guidelines sollen Fachkräfte der Jugendarbeit, politische Entscheidungsträger, Jugendliche, Jugendverbände und Verwaltungen unterstützen. Sie haben vor allem eine beratende Funktion und können an die Bedürfnisse unterschiedlicher Initiativen zur ePartizipation und an die unterschiedlichen Lebenssituationen junger Menschen angepasst werden, um damit auch in Zukunft den zu erwartenden technischen und gesellschaftlichen Veränderungen gerecht werden zu können.

Guidelines für gelingende ePartizipation Jugendlicher

in Entscheidungsprozessen auf lokaler, regionaler, nationaler und europäischer Ebene

Die Definition von ePartizipation

Partizipation bedeutet Teilhaben, Mitmachen, sich Engagieren und Aktivwerden. Dies beinhaltet, dass Bürgerinnen und Bürger sich aktiv an öffentlichen Entscheidungsprozessen auf verschiedenen Ebenen beteiligen und sich einzubringen, d.h. auf lokaler, regionaler, nationaler oder europäischer Ebene. Im Falle von ePartizipation erfolgen das Engagement und die Beteiligung an Entscheidungsprozessen in elektronischer Form durch die Nutzung von Online-Informationsangeboten und internet-basierter Technologie. Wenn wir von ePartizipation sprechen, liegt dem ein sehr weites Verständnis von Beteiligung an politischen Prozessen zugrunde – es geht um die zahlreichen Aspekte des alltäglichen Lebens, in denen junge Menschen von den politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen beeinflusst werden. Daher ist ePartizipation im Grunde genommen inter-aktive Online-Politikgestaltung oder auch aktive „Mitmachpolitik“ im Internet.



Wir unterscheiden zwischen zwei Dimensionen der ePartizipation:

- > **Direkte¹ Online-Partizipation:** Bei dieser Form werden politische Entscheidungen direkt beeinflusst, und es sind strukturelle Anbindungen an politische Entscheidungsprozesse vorhanden.
- > **Indirekte² Formen der ePartizipation:** Mit ihnen werden Menschen angesprochen, die im Internet unterwegs sind, und dazu bewegt, bestimmte Themen und Positionen zu unterstützen. Das wiederum kann – in indirekter Form – ebenfalls einen Einfluss auf die Meinungs- und Willensbildung auf politischer Ebene haben. Ein Beispiel dafür sind Aktivitäten, die junge Menschen dazu veranlassen, bei politischen Themen durch die Nutzung digitaler Kommunikationskanäle mitzudiskutieren.

Bei beiden Dimensionen findet man Aktivitäten, die von Jugendlichen und Jugendverbänden, Jugend- und Bildungsprojekten sowie Projekten des bürgerschaftlichen Engagements ausgehen, aber auch Aktivitäten, die von der Verwaltung oder der Politik selbst angestoßen wurden.

Beide Dimensionen der ePartizipation sind nicht voneinander zu trennen, sie gehören zusammen und ergänzen sich gegenseitig. Da bei der direkten digitalen Partizipation Jugendlicher nur wenige Beispiele und Erfahrungen vorliegen, haben sich die youthpart Projektpartner entschieden, genau diese zu bündeln und die vorliegenden Guidelines ausschließlich auf die direkte ePartizipation und die Voraussetzungen für das Gelingen solcher Prozesse zu entwickeln. Sie erhoffen sich dadurch Anstöße für mehr Initiativen direkter Jugendbeteiligung mit digitalen Medien.

¹ transitive

² intransitive



Allgemeine Grundsätze der ePartizipation

Bestimmte zentrale Aspekte treffen für alle ePartizipationsprozesse zu:

- > **Orientierung an den Lebensrealitäten der Jugendlichen** | ePartizipationsprozesse müssen sich an die Lebensumstände junger Menschen anpassen. Das bezieht sich zum Beispiel auf Inhalte, Informationen und Zeitmanagement, aber auch auf das Design und die technische Umsetzung. Die Prozesse sollten so konzipiert sein, dass sie das Interesse der Jugendlichen wecken und sie zum Mitmachen motivieren, um auf diese Weise auch ein kontinuierliches Engagement der Jugendlichen zu erreichen.
- > **Ressourcen** | ePartizipationsprozesse benötigen ausreichende Ressourcen, die von vornherein mitgedacht werden müssen. Dazu zählen Expertise, Zeit, finanzielle Ausstattung und Technologie, sowie personelle Ressourcen, um die notwendige Beratung und Begleitung sicherzustellen.
- > **Wirksamkeit & unmittelbare Einflussnahme auf Entscheidungsprozesse** | ePartizipation benötigt ein sichtbares Ergebnis. Bei der direkten Partizipation ist daher eine strukturelle Anbindung an politische Entscheidungsprozesse unerlässlich.
- > **Transparenz** | Der gesamte Prozess muss für alle transparent sein. Dies bezieht sich sowohl auf alle Informationen, die den Prozess betreffen, als auch auf die Software und die verwendeten Tools.
- > **Durchgehende Beteiligung der Jugendlichen** | Die Jugendlichen müssen in alle Phasen des Prozesses involviert sein. Dies beinhaltet auch die Möglichkeit eines Feedbacks zu jedem Zeitpunkt des Prozesses.

Das Stufenmodell der Partizipation

Die Grundvoraussetzung für direkte Partizipationsprozesse ist, dass eine strukturelle Anbindung an öffentliche Entscheidungsprozesse vorhanden ist, die bereits im Vorfeld des Beteiligungsverfahrens genau zu definieren ist. Die Entscheidungsträger sollten daher in den Aufbau und die Gestaltung des Partizipationsprozesses von Anfang an mit eingebunden werden.

Die einzelnen Partizipationsprozesse können dabei sehr unterschiedlich strukturiert sein, besonders im Hinblick auf den Grad der Beteiligung der Entscheidungsträger (sogenanntes Stufenmodell der Partizipation):

- > Konsultation und Information im Rahmen von Beratungsprozessen
- > Mitbestimmung im Rahmen von Entscheidungsprozessen mit paritätischem Stimmrecht (die Beiträge aller Beteiligten sind gleichberechtigt)
- > Selbstbestimmung bei der Festlegung der Agenda (die Jugendlichen werden an der Entscheidung beteiligt, welche Themen auf die politische Agenda gesetzt werden) sowie Selbstbestimmung in Entscheidungsprozessen mit alleinigem Entscheidungsrecht (die Entscheidung obliegt allein den Jugendlichen, ohne dass sie sich mit anderen Personen abstimmen müssen).



Die allgemeine Struktur aller ePartizipationsprozesse

Alle ePartizipationsprozesse sollten die folgende phasenbezogene Struktur haben:

Entwicklungsphase

Während dieser Phase werden nach erfolgter gründlicher Abstimmung der Beteiligten die allgemeinen Parameter und gemeinsamen Grundsätze des Prozesses festgelegt. Diese bilden das „Rückgrat“ des Prozesses.

- > Partizipationsprozesse sollten mit den entsprechenden politischen Rahmenvorgaben für die Beteiligung Jugendlicher verknüpft werden (z. B. Richtlinien, Gesetze, Strategien, Abkommen). Dieses Prinzip findet auf allen Ebenen Anwendung, sei es lokal, regional, national oder europäisch.
- > Die Jugendlichen müssen in alle Phasen der Gestaltung des Prozesses einbezogen werden und sollten in direkter Form an allen Entscheidungen beteiligt sein, die in der Entwicklungsphase getroffen werden.
- > Es sollte einen Konsens darüber geben, wie Entscheidungen getroffen werden, ebenso darüber, welche Chancen und Grenzen dem Entscheidungsprozess innewohnen. Falsche Erwartungen zu wecken, würde sich nachteilig auf den gesamten Prozess auswirken.
- > Alle an der Entwicklung Beteiligten sollten gemeinsam festlegen, welche Online-Plattform und welche Social Media-Kanäle genutzt werden. Bereits bei der Entwicklung der Struktur sollte, wo sinnvoll und möglich, die Option einer Einrichtung eines separaten Online-Bereichs für die Jugendlichen in Erwägung gezogen werden, zu dem ausschließlich die Jugendlichen Zugang haben, und der es ihnen ermöglichen würde, sich auf informellem Weg untereinander auszutauschen.
- > Der gesamte Partizipationsprozess sollte Teil einer übergreifenden Strategie zur Beteiligung der Jugend sein.
- > Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten und Transparenz sollten als allgemeine Prinzipien von Anfang an feste Bestandteile des Prozesses sein.
- > Praxisbeispiele aktueller Partizipationsprozesse und/oder bewährte Verfahren sollten gesammelt und zusammengetragen werden, z. B. durch die Recherche in Online-Plattformen oder Datenbanken. Diese Informationen und Erfahrungswerte können bei der Planung des Partizipationsprozesses abgerufen und genutzt werden.
- > Neue Entwicklungen in der Informations- und Internet-Technologie sollten recherchiert, geprüft und genutzt werden, wenn sie für die Zielgruppe relevant und zugänglich sind. Grundsätzlich sollten die eingesetzten Tools den Prozess unterstützen, nicht umgekehrt.
- > Es sollten leicht zugängliche und geeignete Technologien zum Einsatz kommen (z. B. Open Source Software). Die Software sollte nutzerfreundlich sein, einfach, gut zugänglich, inklusiv, transparent und sicher. Es ist unbedingt notwendig, dass die verwendeten Technologien im Vorfeld, d. h. bereits vor dem Start des Teilnahmeverfahrens, von Jugendlichen getestet werden, denn sie sind die Zielgruppe, die die Tools später nutzen wird.
- > Die Zeitplanung und die zeitlichen Abläufe sollten bei allen beteiligten Akteuren – z. B. den Jugendlichen, Verwaltungen, Entscheidungsträgern – berücksichtigt werden und während des ganzen Prozesses immer wieder überprüft werden.
- > Im Vorfeld jedes ePartizipationsprozesses muss durch Experten überprüft werden, ob alle gesetzlichen Vorschriften eingehalten werden (z. B. für Ausschreibungen, Copyright und Datenschutz).



Umsetzungsphase

Während dieser Phase werden die allgemeinen Parameter in die Praxis umgesetzt, und aus den Plänen entstehen konkrete Aktivitäten und Aktionen.

- > Das Teilnahmeverfahren sollte in einen Entscheidungsprozess eingebettet sein.
- > Um keine falschen Erwartungen zu wecken, sollten die Teilnehmenden über die Chancen und Grenzen des Partizipationsprozesses informiert werden sowie auch darüber, wie die Entscheidungen getroffen werden.
- > Die betreffende Online-Plattform und die jeweiligen Social-Media-Kanäle werden jetzt bereitgestellt und geöffnet, so dass die Teilnehmenden ihre Bedürfnisse und Anliegen dort äußern können. Das Teilnahmeverfahren sollte auch für Jugendliche zugänglich gemacht werden, die keinen regelmäßigen Zugang zum Internet haben.
- > Es sollte eine Vernetzung aller relevanten Akteure erfolgen, wie z. B. Entscheidungsträger, Jugendliche, Jugendverbände, Jugendarbeiter, Schulen und Firmen. Dabei können bereits bestehende Netzwerke und Strukturen genutzt werden.
- > Für die notwendige Beratung der Teilnehmenden sollte qualifiziertes Personal zur Verfügung stehen.
- > Es ist unerlässlich, dass alle Umfragen und Fragebögen neutral und wertfrei formuliert sind.
- > Es sollte sichergestellt werden, dass der Partizipationsprozess transparent abläuft und dass die Interessen der teilnehmenden Akteure geschützt und die im Vorfeld vereinbarten Parameter und gemeinsamen Grundsätze eingehalten werden.
- > Alle relevanten Akteure sollten sich auf einen Prozess einigen, der es den Jugendlichen ermöglicht, Beschwerden zu äußern oder auf Missstände hinzuweisen. Diese werden einer fairen Prüfung unterzogen und gegebenenfalls entsprechende Gegenmaßnahmen ergriffen.

Zugangs- und Informationsphase (als Teil der Umsetzungsphase)

Während dieser Phase werden die gemeinsamen Grundsätze, die im Vorfeld vereinbart wurden, in die Praxis umgesetzt. Die Tools und Informationen werden jetzt der Zielgruppe zugänglich gemacht und zur Nutzung zur Verfügung gestellt.

- > Die Tools sollten eine Mischung aus interaktiven Online- und Offline-Angeboten sein. Die jeweiligen Anteile hängen vom Thema ab, das während des Partizipationsprozesses diskutiert werden soll.
- > Die Teilnehmenden müssen wissen, wie sie Kontakt aufnehmen können, falls sie Probleme oder Fragen haben und hierbei Beratung und Hilfestellung oder Meditation benötigen.
- > Die Tools sollten die Möglichkeit beinhalten, ein Feedback zu geben.
- > Die Tools sollten leicht verständliche Sprache verwenden und die Inhalte klar und anschaulich präsentieren.
- > Die Akteure sollten Standards für die Online Community und effiziente Protokolle für das Monitoring und die Moderation der Online-Aktivitäten definieren. Hierfür sollte entsprechend qualifiziertes Personal zur Verfügung stehen.
- > Es wird empfohlen, ergänzende (Online-)Trainings anzubieten, um die Medienkompetenz der Teilnehmenden, besonders im Online-Bereich, zu fördern.
- > Öffentlichkeitsarbeit und Marketing-Aktivitäten sollten angestoßen werden, um eine Vielzahl potenzieller Nutzer für die Teilnahme zu gewinnen (z. B. Online-Werbung, Werbung im Radio und Fernsehen sowie in Print-Medien).



Input- und Dialogphase

In dieser Phase geht es um die praktische Durchführung der Partizipation und um die Frage, wie die Akteure einbezogen werden. Das gewählte Thema und die damit verbundenen Diskussionen rücken jetzt in den Fokus, und die Zielgruppe wird in dieser Phase direkt angesprochen.

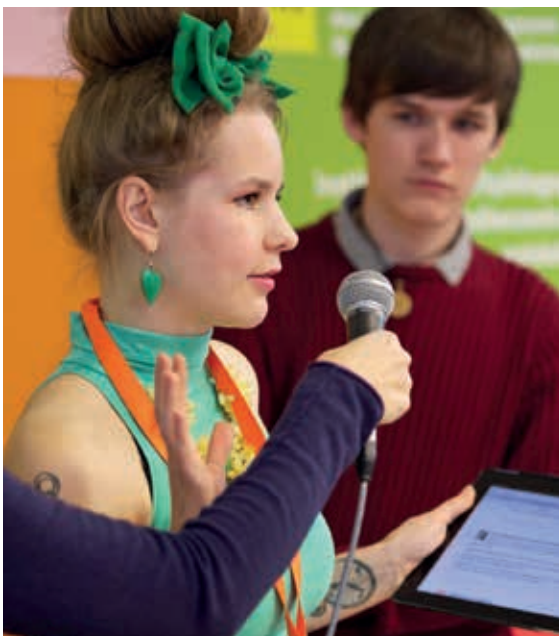
- > Alle Informationen müssen präzise, aktuell und geprüft sein und genaue Angaben enthalten, wann sie erstellt oder aktualisiert wurden. Alle Inhalte sollten jugendrelevant und auf die Bedürfnisse der Jugendlichen abgestimmt sein. Weitere Kriterien für die Bereitstellung von Informationen findet man in den „Prinzipien für Online-Jugendinformation“ der European Youth Information and Counselling Agency (ERYICA).
- > Zum behandelten Thema sollten Hintergrundinformationen bereitgestellt und zugänglich gemacht werden. Diese sollten in Bezug auf Sprache, Format und Ausdruckweise jugendgerecht gestaltet sein, so dass sie für die Zielgruppe leicht verständlich sind.
- > Die freie Verfügbarkeit und Nutzbarkeit von Daten (Open Data) ermöglicht den Zugang zu nützlichen Informationen, die die Meinungsbildung fördern können. Daher sollten die Jugendlichen – unter Einhaltung der Bestimmungen zum Schutz personenbezogener Daten – Zugang zu Informationen über alle verfügbaren Open Data-Inhalte erhalten, so dass sie zusätzlich eigene weiterführende Recherchen durchführen können.
- > Es sollte erklärt werden, warum das aktuelle Beteiligungsverfahren ins Leben gerufen wurde, und auch dessen Umfang und Grenzen sollten erläutert werden.
- > Ebenso sollten die Hintergründe dargestellt werden, ergänzt durch Informationen über die Initiatoren und die Einrichtungen und Organisationen, die den Partizipationsprozess umsetzen, sowie auch über die Interessen, die sie vertreten.
- > Es wird auf die Struktur, die Hauptmerkmale, das Potenzial sowie die Grenzen der Software hingewiesen.
- > Die einzelnen Schritte des Beteiligungsverfahrens sowie der Zeitplan werden klar und deutlich erklärt.
- > Die beabsichtigte Wirkung des Prozesses wird erläutert.
- > Es sollten effektive Schutzmaßnahmen installiert werden, um zu verhindern, dass der Prozess oder die Software in irgendeiner Form manipuliert werden können.
- > Alle Teilnehmenden sollten die Möglichkeit haben, ein Feedback zum Prozess zu geben.
- > Die Einhaltung der datenschutzrechtlichen Bestimmungen sowie der Schutz der personenbezogenen Daten müssen garantiert sein.
- > Alle relevanten Akteure und Zielgruppen sollten über die gesellschaftliche und lokale Bedeutung des ePartizipationsprozesses sowie über alle abschließend getroffenen Entscheidungen in angemessener Form informiert werden.



Output- und Ergebnisphase

In dieser Phase geht es um die Ergebnisse des Beteiligungsverfahrens.

- > Der gesamte Partizipationsprozess sollte dokumentiert und archiviert werden und die Informationen hierüber öffentlich zugänglich sein.
- > Die betreffenden Entscheidungsträger (z. B. Politikerinnen und Politiker) sollten direkt über die Ergebnisse informiert werden.
- > Es sollte möglich sein, nach einer bestimmten Zeit zu überprüfen, ob die Ergebnisse des Partizipationsprozesses umgesetzt wurden.
- > Die Online-Darstellung der einzelnen Beiträge sollte in verständlicher Form und unter Einhaltung der datenschutzrechtlichen Bestimmungen geschehen.
- > Die Teilnehmenden müssen ihre eigenen Beiträge wiederfinden und zurückverfolgen können.
- > Während und nach Abschluss der Laufzeit des Beteiligungsverfahrens sollte die Wirkung der Beiträge der Jugendlichen auch als solche an diese zurückgemeldet und sichtbar gemacht werden. Diese Informationen sollten proaktiv an die Teilnehmenden weitergegeben werden, und nicht erst, wenn die Jugendlichen nachfragen.
- > Das Ergebnis des Partizipationsprozesses wird in jugendgerechter und ansprechender Form veröffentlicht (z. B. durch Video- oder Audiobeiträge) und sollte frei zugänglich sein.
- > Für die Teilnehmenden sollte es möglich sein, ihre Beiträge – und auch das Ergebnis des Beteiligungsverfahrens – mit ihren Freunden, ihrer Familie und in sozialen Netzwerken zu teilen.
- > Die während des Beteiligungsprozesses gesammelten Daten sollten zum Download und zur weiteren Analyse zur Verfügung gestellt werden.
- > Die verwendete Software und der zugehörige Quellcode sollten so weit wie möglich öffentlich zugänglich gemacht werden (z. B. Open Source).



Auswertungsphase

Diese Phase beinhaltet eine Bewertung des ePartizipationsprozesses mit dem Ziel, die Qualität zukünftiger Beteiligungsverfahren zu verbessern. Es sollte besonders herausgestellt werden, was gut funktioniert hat und was nicht wie geplant verlaufen ist, und es sollten auch Vorschläge zur Optimierung gemacht werden.

- > Alle relevanten Akteure, insbesondere die beteiligten Jugendlichen, sollte die Möglichkeit gegeben sein, ein Feedback zu geben und ihre Ansichten und Meinungen zum Prozess, den Tools, der verwendeten Software, den Ergebnissen und deren Umsetzung mitzuteilen.
- > Die Methoden und Formen der Auswertung sollten an die jeweiligen Akteure und Zielgruppen angepasst sein.
- > Die Auswertung sollte konkrete Vorschläge zur Optimierung zukünftiger Projekte enthalten.
- > Die Ergebnisse der Auswertung sollten öffentlich zugänglich sein.

